

# König Eduard von England †.

Eine erschütternde Nachricht kommt ganz unerwartet aus England. König Eduard VII. ist in der Nacht zum 7. d. gestorben. Nur zwei Tage war der Monarch an das Zimmer gefesselt und schon am Freitag war sein Zustand so bedenklich, daß die Ärzte das Schlimmste befürchteten, da sich der König infolge großer Atemnot nur durch Zettel verständlich machen konnte. Die unmittelbare Ursache zur Katastrophe ist folgende: Am 10. März zog der König sich auf der Reise von Paris nach Biarritz eine

mit Husten verbundene Erkältung zu, die dem behandelnden Arzt, Sir James Reid, bei dem dort herrschenden schlechten Witterungsverhältnissen nicht völlig zu beheben gelang, so daß schließlich die Überfödelung in die mildere Luft des Pyrenäenbades von notwendig wurde. Dort erholte sich der König anscheinend so vollständig, daß er bei seiner Rückkehr nach London am 27. April nicht bloß vorzüglich ausah, sondern wenige Stunden nach seinem Eintreffen die Oper von Covent Garden besuchen konnte. Dann aber verschlimmerte sich das Leiden zusehends, und der Punkt der Ärzte spottend, führte es schnell zur Auflösung. Weit über die Grenzen des englischen Reiches und seiner Kolonien hinaus hat das unerwartete Ende König Eduards, das wie ein Blitz aus heiterm Himmel kommt, in mannigfacher Beziehung die Gemüter erregt.

## Der Eindruck in England.

Seine Landesfürder, die in großer Liebe und Verehrung an ihm hingen, sind von tiefer, ehrlicher Trauer ergriffen und aller Parteienhaber, der in jüngster Zeit England durchtrieb, ist wie durch einen Hauberfchlag zum Schweigen gebracht. König Eduard ist nicht ganz 69 Jahre alt geworden. Als seine Mutter, die von den Engländern so hoch verehrte Königin Viktoria, am 22. Januar 1901 die müden Augen für immer schloß, stand sie dicht vor der Vollendung des 82. Lebensjahres und hatte fast 65 Jahre hindurch ihr mildes Szepter über das englische Reich gehalten. So ist König Eduard

## im Harren auf die Krone

Großvater geworden, und als sie ihm dann endlich zuseh, schien es, als sollte sie seinen Händen alsbald wieder entgleiten. Eine schwere Krankheit kam, kurz nachdem er den Thron bestiegen, über ihn, aber der Tod ging noch einmal an ihm vorüber und es blieb noch ein knappes Jahrzehnt der Regierung. Es hat genügt, um die Welt zu lehren, daß König Eduard ein anderer war, als man nach seiner Reizungsgelt vielfach vermutete. Sowohl nach innen wie nach außen wußte König Eduard dem Königtum in England neuen Glanz zu verleihen, denn im parlamentarisch regierten England hat noch kein Träger der Krone solchen Einfluß geübt wie der Heimgegangene.

## König Georg V.

der neue König von England, war nicht als Thronfolger geboren; er ist der zweite Sohn aus der Ehe König Eduards mit der Königin Alexandra. Sein um ein Jahr älterer Bruder, der Herzog Albert Viktor von Clarence, starb am 14. Januar 1892, und nun erst kam Herzog Georg in die Stellung eines Nachfolgers auf den englischen Thron. Er steht jetzt im 45. Lebensjahre und ist seit 1893 mit Mary, Fürstin von Teck, vermählt.

## Der Eindruck im Auslande.

Man darf wohl sagen, daß die ganze Welt unter dem Eindruck der Trauerbotschaft steht. In Frankreich, wo die Todesnachricht zuerst bekannt wurde, herrschte tiefe Niedergelassenheit; denn dort sah man in König Eduard den festen Hort der englisch-französischen Freundschaft, die die letzte Brücke zwischen den Kolonial-

politik war. Auch in Rußland, mit dem der Verstorbene gute Beziehungen herzustellen wußte, herrschte allgemeine Überraschung.

## Die Teilnahme Kaiser Wilhelms

Auferte sich alsbald, nachdem es bekannt geworden war, daß die Krankheit König Eduards sehr ernster Natur sei, in besonders herzlicher Weise. Der Kaiser befahl, daß ihm über das Befinden des Königs Eduard durch die kaiserliche Botschaft in London fortlaufend direkter Bericht erstattet werde. Ferner sagte der Monarch alle Festlichkeiten bis auf weiteres ab. Als die Nachricht vom Tode seines Onkels eintraf, war der Monarch aufs Äußerste erschüttert. Er wollte noch lange in tiefe Gedanken versunken und schweigsam im Kreise seiner Umgebung. Auch im deutschen Volke werden die Empfindungen des Kaisers geteilt. Über frühere Bestimmungen hinweg erinnert man sich gern des letzten Besuchs, den der Verstorbene in der deutschen Reichshauptstadt abstatte, von dem nur angenehme Eindrücke zurückgehalten wurden.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* Am 6. Juni wird ein Zeppelinluftschiff, vom Grafen Zeppelin persönlich gesteuert, in Wien eintreffen. Die Fahrt nach Wien unternimmt das Luftschiff auf Kosten Kaiser Wilhelms. Es ist geplant, sobald der Luftkrieger in Kornuburg gelandet wird, Kaiser Franz Joseph von der bevorstehenden Ankunft zu verständigen, der sich hierauf nach der Simmeringer Heide begibt, wo Graf Zeppelin in Gegenwart des Kaisers landen wird. Das Luftschiff soll in mäßiger Höhe (etwa 200 Meter) die Stadt überfliegen und so auch überall in Wien gut sichtbar sein. Der Neffe des Grafen Zeppelin wollte dieser Tage in Wien, um alle Vorbereitungen zu treffen.

\* Der Senatorenkonvent des Reichstages hat beschlossen, daß auf den Versuch, die Herzogin zu einer noch vor dem Herbst aufzustande zu bringen, verzichtet werden soll. Der Senatorenkonvent war darin einig, daß eine Überhaltung der Beratung unter allen Umständen vermieden werden müsse, aber für eine gründliche Durchberatung die Zeit bis Pfingsten nicht ausreichen würde. Daraus hielt der Senatorenkonvent fest, trotz der von den verhandelten Regierungen geltend gemachten Bedenken. Dagegen soll das Kaligesez noch vor der Verabreichung erledigt werden.

\* Nach dem B. V. C. sind im Reichsstaatsanwaltschaftsamt Berechnungen darüber aufgestellt worden, in welchem Grade aus der von den verhandelten Regierungen dem Reichstage vorgeschlagenen Vertauungswachsteuer Beträge zugunsten unserer Kriegsveteranen fließen gemacht werden könnten. Wie der Staatssekretär des Reichsstaatsanwaltschafts bereits herangezogen hat, ist die Zuwachsteuer bei weitem nicht umfassend genug, um sämtliche gedrückte Wünsche zu befriedigen, dagegen kann es bei geeigneter Verabreichung der Zuwachsteuer-Berträge in Frage kommen, ob etwa die Veteranen, die das 65. Lebensjahr zurückgelegt haben und ein festes genügendes Einkommen nicht besitzen, gesetzlich mit einem Anspruch auf Beihilfe des Reiches bedacht werden können. Die aufgestellten Berechnungen lassen dieser Möglichkeit Raum.

\* In preuß. Abgeordnetenhause wurde nach längerer Debatte eine Verschärfung der Geschäftsordnung angenommen, wonach der Präsident bei besonders großen Verletzungen der Ordnung des Hauses einen Abgeordneten für den Rest des Tages von der Sitzung ausschließen und die erforderlichen Maßnahmen zur Durchsührung dieser Anordnung treffen kann. — Das Haus hat diese Änderung mit 218 gegen 74 Stimmen angenommen, dagegen den Antrag, wonach der Präsident einen Abgeordneten für sechs, im Wiederholungsfall für zwölf Sitzungen ausschließen kann, abgelehnt.

Borori, schon in einer bemerkbaren Seitenstrafe ein Haus aufschloß und darin verschwand. Endlich wußte er, wo der geheimnisvolle Herr von Palm wohnte.

Bald sah er im dritten Stockwerk ein Licht aufstrahlen und Palm trat an das Fenster, um es zu schließen. Befriedigt von den Ergebnissen des heutigen Tages, suchte Breitenfeld sein Heim auf, für ihn war es sicher, daß der Herr von Palm eine zweifelhafte Gestalt sei; wie sie die Großstadt so viele dregt. Und als er seinem Treiben und seiner Verbindung mit Samuel Wolf nachdachte, schenkte er plötzlich von seinem Sitz auf: Er halte ja die Beweise in der Hand, daß auch Palm mit dem ermordeten Klingler in Beziehungen gestanden habe; denn der Brillant, der sich in den Händen des Gerichts befand, war jener, der in den bei Wolf verpfändeten Manschettenfingerringe fehlte. Aber noch mehr, kein anderer als Palm hatte in Klinglers Villa die Türen gedreht. Der kommende Tag mußte des Rätsels Lösung bringen.

### 7.

Aber der neue Tag sollte ihm erst eine Überraschung bringen. Ein Kollege machte ihm die Mitteilung, daß er seines Amtes vorläufig enthoben sei. — Wolff hatte gegen ihn Beschwerde geführt! Und in der Tat, Samuel Wolff war nachts auf dem Polizeirevier erschienen, um Protest gegen die Wegnahme seiner Schlüssel zu erheben, und Breitenfeld sah jetzt erst ein, daß er nicht dem Untersuchungsrichter, sondern seiner Behörde hätte

\* In einer Aufschrift an den Hann. Kur. wird mitgeteilt, daß anscheinend die Reform des preuß. Einkommensteuergesetzes, die zurzeit vorbereitet wird, schärfere Mittel bringen wird, um eine gerechtere Verteilung des Einkommens zu sichern. Und zwar ist vorgeschlagen, die Selbstverpflichtung auch auf die Vermögenssteuer auszudehnen, ferner die Verpflichtung der Sparlaffen und Banken zur Auslieferung der, die eibliche Verneinung des Steuerpflichtigen usw.

## Notwegen.

\* Expräsident Roosevelt ist in Christiania mit großen Ehren empfangen worden. Sein Vortrag, den er als Preisrichter der Nobelpreisverleihung satzungsgemäß zu halten hatte, be-



König Eduard von England †.

handelte das Thema: „Balfriede und Ahrüstung.“ Der Präsident führte darin aus, daß auf der Grundlage des industriellen Friedens die Möglichkeit für eine Abrüstung zu schaffen sei. Leider erklärte Roosevelt nicht, wie er sich die Grundlagen des industriellen Friedens denkt.

## Vollstankanten.

\* König Eduard hat noch kurz vor seinem Hinscheiden dem König Georg von Griechenland das Großkreuz des St. Georgs-Ordens verliehen. In politischen Kreisen nimmt man die Verleihung als ein Zeichen, daß die Herrschaft der Dynastie in Griechenland gelindert sei. König Georg hat übrigens die Erlasse über die Dienstentlassung der 73 Offiziere, die nach Beschluß des Militärausschusses ungeliebt sind, von Korku unterschrieben zurückgelassen. Viele von den Offizieren haben sich auf Antrag pensionieren lassen, andre werden gerichtlich gegen die Entscheidung ankämpfen. Damit ist der erste Schritt zur Armereform getan.

\* In der türkischen Kammer gab der Großwesir die Erklärung ab, daß die Ruhe in Albanien bald wieder hergestellt sein werde. Die Kammer sprach dann gegen die wenigen Stimmen der Albaner der Regierung das Vertrauen aus.

## Aus dem Reichstage.

Der Reichstag erledigte am Mittwoch in dritter Lesung das Polizeigesetz. Sodann wurde die zweite Lesung des Gesetzes über die Zuständigkeit des Reichsgerichts fortgesetzt. Nachdem die Abgg. Kirch (Bz.) und Heine (Soz.) sich gegen die Erhöhung der Revisionsumme von 2500 auf 4000 ausgesprochen hatten, wurde diese Erhöhung angenommen, ebenso ohne wesentliche Einwendungen der Rest des Gesetzes und die Novelle zur Rechtsanwaltsordnung. Das Sozialermittlungsgezet wurde in dritter Lesung angenommen. Es folgte die dritte Lesung des Gesetzes betr. die fribvolkrechtlichcn Aufwandsausgaben. Abg. Erzberger (Bz.) leitete die Debatte wiederum ein, indem er es als erträglich bezeichnete, daß, wenn auch kein Antrag auf Heranziehung der Gesellschaften zu den Kriegskosten abgelehnt ist, daß die angenommene Konten-

weise Resolution zur Heranziehung auffordere. Der neue Vertrag, der nach Verhandlungen schon abgeschlossen sei, wäre ein Unglück für die Kolonie. Staatssekretär Dernburg erwiderte, daß, was Abg. Erzberger gesagt habe, sei nicht neu und nicht richtig. Die Rechtsfrage sei entschieden durch ein Gutachten des Reichsjustizministers. Dafür, der Gesellschaft etwas auf dem Wege der Restitutions nehmen, könne er nicht eintriften. Herr Erzberger habe eine Kur à la Dr. Eisenhart empfohlen. Der (Redner) habe hier eingeleitet für Aufrechterhaltung der Verträge, für berechnete Interessen, für Unerschütterlichkeit des Eigentums, und darin werde ihm das deutsche Volk folgen. Nach weiterer kurzer Debatte wurde die Vorlage angenommen.

Am 6. d. steht auf der Tagesordnung zunächst die zweite Lesung des Gesetzesentwurfs über die Ausgabe kleiner Aktien in Kautschuk. Es sollen dort Aktien bis zu 200 Mark ausgegeben werden dürfen. Die Kommission hat beschlossen, daß die Zulassung solcher Aktien zum Börsenhandel nur mit Genehmigung des Bundesrats gestattet sein soll.

Abg. Raden (Bztr.) beantragt, daß die Genehmigung nur dann erteilt werden soll, wenn der Börsenhandel mit solchen Aktien in einem Mindestbetrage stattfindet, der den Vorschriften des § 189 des Handelsgesetzbuches entspricht.

Ein Antrag Krenndt (Freik.) will die Zulassung solcher kleiner Aktien zum Börsenhandel in jedem Falle verbieten.

Abg. Dove (partij. Soz.) will hinnen der Vorlage zu Wer mit den kleinen Aktien nicht weitergehen will, kann ja weiter, wenn eine neue Vorlage kommen sollte, dann viele ablehnen. Wir halten die Sache aber für einen Vorteil.

Abg. Frhr. v. Richthofen (Soz.): Ich habe bereits in der ersten Lesung erklärt, daß meine politischen Freunde zum Entwurfs eine veränderte Fassung nehmen. Ich persönlich bin für die Vorlage mit den durch die Kommission erfolgten Änderungen, weil es sich um eine exceptionnelle Bestimmung handelt.

Abg. Richthofen (Soz.) lehnt die Vorlage ab. Abg. Krenndt (Freik.): Der Antrag der Kommission lehnen wir ab. Er würde die Einführung kleiner Aktien an der Börse direkt verhindern. Man kann nicht dem Bundesrate die Befugnis geben, unter ganzem Abhängigkeit umzusetzen. Das würde aber durch den neuen Artikel gelöst werden. Gegen die englische Konkurrenz müssen die 200 Mark-Aktien nicht, denn die hat ja 20 Mark-Aktien und 2 Mark-Interessenzinsen.

Staatssekretär v. Schön: Ich habe wiederholt die bestimmte Erklärung abgegeben, daß die Ausbeutung der kleinen Aktien auf andre Kolonien oder das Mutterland nicht beabsichtigt ist. Die Vorlage soll den Bedürfnissen des Kaufmannstandes dienen.

Abg. Seiwert (nat.-lib.): Gemühen Herrn Dr. Krenndt die Petitionen aller großen deutschen Firmen in Dänemark, die um Ausgabe kleiner Aktien bitten? Ich bin nicht traurig, daß eine deutsche Brauerei unter englischer Woge leidet und? Wenn das Bier nur gut ist! Das genügt nicht. Soll England die Steuern für unser Bier einziehen? Es ist nicht richtig, daß die Vorlagen nur wenigen Deuten zugute kommen. Die Interessenten wollen nur der englischen Konkurrenz begegnen können. Nach weiterer Debatte wird die Diskussion geschlossen.

Die Abstimmung über den Artikel 1 bleibt zweifelhaft. Der Gesamtertrag ergibt die Ablehnung mit 181 gegen 114 Stimmen. Auch die andere Artikel, sowie Einleitung und Abschluß werden abgelehnt, so daß das Gesetz nicht mehr zur dritten Lesung kommt, sondern erledigt ist.

Es folgt die zweite Lesung des Konsumat-gesetzes.

Dasselbe wird nach uninteressanter Debatte mit einer vom Abg. Goring beantragten Änderung angenommen.

Es folgt die dritte Lesung der Novelle zum Urheberrechtsgesetz. Dasselbe wird ohne Debatte angenommen.

Weiter folgt die dritte Lesung des Gesetzes betr. die Zuständigkeit des Reichsgerichts. Über einen Antrag Schmidt-Warburg (Bztr.) auf Beibehaltung der Revision in Armentachen, wird namentliche Abstimmung beantragt, die die Ablehnung des Antrages mit 125 gegen 115 Stimmen ergibt. Auch über die Gebührenordnung bei den Verurtheilten wird namentlich abgestimmt und mit 122 gegen 121 Stimmen (bei 5 Enthaltungen) ihre Aufrechterhaltung beschlossen; ebenso mit 134 gegen 118 Stimmen (bei 3 Enthaltungen) die Gebührenordnung für Rechtsanwälte.

Schließlich wird sodann das ganze Gesetz angenommen und hierauf noch die Vorlage betr. die Diktien für die Mitglieder der während des Sommers arbeitenden Kommissionen samt dem dazu gehörigen Nachtragsetat genehmigt, wocauf sich das Haus auf Montag vertagt.

## Auf der Bahn des Verbrechens.

18) Detektivroman von Max Krenndt-Denart.

(Fortsetzung.)

„Das wird einen Skandal geben,“ wandte sich der Richter an den Detektiv.

Als Breitenfeld schwieg, sagte er hinzu:

„Und Ihnen kostet es die Stellung, wenn die Sache nicht geht.“

„Das weiß ich,“ entgegnete Breitenfeld ruhig.

Er verabschiedete sich von dem Richter, der ihn selber zur Haustür hinausließ, und eilte auf die Polizeiwache.

Dort fand er alle Anwesenden in großer Unruhe; aber er ließ sich keine Zeit, die Neugierigen aufzuklären. Nach kurzem Aufenthalt machte er sich mit den zur Verwahrung kommandierten Leuten auf den Weg.

Nachdem er die drei instruiert und ihnen besonders das Aussehen Palm's genau beschrieben hatte, ging er nach dem Café, um zu sehen, ob Herr von Palm noch anwesend sei, und als er vom Portier hörte, daß der „Baron“ oben noch spiele, atmete er hoch auf.

Er war von den Mähen des Tages wirklich abgepannt, hatte er doch zweimal die Maske und die Kleidung gewechselt, aber er gönnte sich keine Ruhe. Im Halbbunde der dem Café gegenüber liegenden Straßenseite wandelte er auf und ab, bis endlich Herr von Palm erschien. Heute folgte ihm der Detektiv. Aber wie groß war sein Erstaunen, als Palm, der ihm gejagt hatte, er wohne in einem westlichen

Mitteilung machen müssen. Aber hätte man ihn dort nicht wieder ausgelacht, wie schon vor Wochen. Und durfte er denn heute sagen, was ihn zu solcher Maßnahme veranlaßt hatte? Man würde vielleicht Wolff verhaften und — Palm wäre gewarnt. Endlich aber schmeichelte es seiner Eitelkeit, allein das Rätsel des Mordes in der Villa Klingler zu lösen. Kurz entschlossen verweigerte er also die Herausgabe der Schlüssel, bereit, alle daraus entstehenden Folgen zu tragen.

Am Nachmittag war Breitenfeld pünktlich zur Stelle. Er brauchte auf Herrn von Palm nicht lange zu warten. Ehe sie das Café verließen, trat Breitenfeld an eine Dame, die an einem Tische nahe der Tür saß.

„Nun?“ fragte er leise.

„Er ist es!“ gab sie ebenso zurück.

„Sie irren sich nicht?“

„Das ist ganz ausgeschlossen!“

Mit einem lauten Scherzworte verabschiedete sich Breitenfeld von ihr. Sie sah ihn verwundert nach, genau so wie heute morgen der Untersuchungsrichter, als er ihn um Aberlassung des Brillanten gebeten hatte. Breitenfeld, wieder in der Klasse des alten Herrn, fragte seinen Begleiter: „Haben wir noch weit zu gehen?“

„Nur wenige Querstraßen,“ antwortete Palm.

Breitenfeld hatte richtig gerechnet. Bald fanden sie vor dem Hause des alten Samuel Palm klingelte und die alte Haushälterin

öffnete. Als sie den Baron erblickte, flüchtete sie ihm blüßschnell einige Worte zu, aber dem seinen Ohe des Detektivs war es nicht entgangen, daß sie ihn zur Vorsicht gemahnt hatte. Bestürzt stieg Palm die Treppe empor, wo Samuel die Tür seines Zimmers geöffnet hatte. Als er den Fremden in Begleitung des Barons erblickte, schien er unwillig.

„Alter Freund!“ rief ihm Palm zu, „ich bringe einen neuen Kunden!“

Breitenfeld folgte ihm kopfenden Bergens; denn er wußte wohl, daß ihn die geringste Bewegung verraten konnte, und wenn er auch keine Furcht kannte, so war Palm als Gegner nicht zu unterschätzen, wenn er sich entdeckt sah; aber mit der Zuversicht, die immer die Detektivin des Erfolgs ist, betrat Breitenfeld die ihm wohl-bekanntes Stube.

Er wußte, daß von dieser Stunde das Schicksal seines ganzen Planes abhing.

Er hielt daher den forschenden Blick des Geldmachers aus, der jetzt misstrauisch auf ihm ruhte.

„Sie wollen Geld entleihen?“ fragte er.

„Allerdings,“ entgegnete Breitenfeld.

„Verhehlen Sie mir zu meinem Selbstvertrauen,“ sagte Samuel Wolff.

Baron von Palm sah seinen Begleiter über-rastet an. War Samuel plötzlich von Sinnes? Wie konnte er von ihm verlangen, daß er ihm seine Geldschrankschlüssel besorgen sollte?

Samuel Wolff aber begann zu erzählen. Breitenfeld wandte sich ab. Er trat aus Fenster und unbemerkt von den beiden öfnete er es. Die Beamten unten auf der Straße, die auch